

Abonnementsspreis:

Im ganzen deutschen Reichs: Jährlich: . . . 18 Mark. Ausserhalb des deutschen Reichs tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Inseratenpreise:

Für den Raum einer gespaltenen Petitsaile 20 Pf. Unter "Eingang" die Zeile 50 Pf.

Erscheinen:

Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abends für den folgenden Tag.

Amtlicher Theil.

Dresden, 27. August. Se. Majestät der König hat allernächst gerath, dem Forstinspector August Friedrich Schaal zu Grünthal Titel und Rang eines Forstmeisters beizulegen.

Se. Majestät der König hat allernächst gerath, dem Bezirksbaurat August Ferdinand Rosencrantz im Rang des Ritterkreuz II. Klasse des Albrechtsordens zu verleihen.

Nichtamtlicher Theil.

Übersicht.

Telegraphische Nachrichten.

Zeitungsschau. (Allgemeine evangelisch-lutherische Zeitung. Journal des Débats. Daily Telegraph. Standard.)

Tagessgeschichte. (Dresden. Berlin. München. Wien. Prag. Paris. Haag. London. Kopenhagen. St. Petersburg.)

Zur orientalischen Frage.

Statistik und Volkswirtschaft.

Feuilleton.

Tagesskalender.

Inserate.

Beilage.

Dresdner Nachrichten.

Provinzialnachrichten. (Leipzig. Chemnitz. Böhmen. Bautzen. Freiberg. Rössen. Bautzen.)

Bermischtes.

Sächsische Bäder.

Vörternachrichten.

Telegraphische Witterungsberichte.

Inserate.

Telegraphische Nachrichten.

Bremen, Sonnabend, 4. September. (Tel. d. Dresden. Journ.) Der österreichische Minister des Auswärtigen, Baron Haymerle, übernahm gestern von Nordrhein kommend, hierfür. Heute früh erfolgte seine Abreise nach Friedrichshafen.

London, Freitag, 3. September, Nachts. (W. T. B.) Bei Beginn der heutigen Sitzung des Oberhauses verlas Lord Enfield ein Telegramm, wonach General Roberts die Streitmacht Ajjub Khans angegriffen, zerstreut und 27 Geschüsse des Feindes erobert hat. Der Feind hat den Angriff abfließt aufwärts den Rückzug angetreten. Das Oberhaus nahm die Begegnungsbill und die Bill über die Haftpflicht der Arbeitgeber in der vom Unterhause amendierten Fassung an.

Im Unterhaus erfolgte zunächst die Ankündigung von Anträgen, resp. von Anträgen.

Lawson kündigte für morgen eine Anfrage darüber an, ob die Regierung dem Parlament Gelegenheit

geben werde, seine Ansicht auszusprechen, bevor im Orient ein bewaffneter Zwang zur Anwendung gelange. — Cowen wünschte, morgen von der Regierung die Versicherung zu erhalten, daß die Flottenmacht Englands, wenn dieselbe zu Gunsten der Nationalität Montenegros verwendet werde, doch nicht gegen die albanische Nationalität zur Verwendung gelange, und wird ferner morgen die Anträge an die Regierung richten, ob dieselbe wegen Verbürgung des Reites des türkischen Reiches eine weitere Sicherung ertheilen könne. — Lord Churchill will morgen ein Todesvotum gegen die Executive von Indien beantragen, da deren Mangel an Vorsicht die heilsame Niederlage des Generals Burrows zugeschrieben sei.

Im Fortgange der Sitzung brachte Parnell einen Antrag ein, dahin gehend, dem § 8 der Finanzbill die Bill, betreffend die Registrierung der irischen Wähler, welche das Oberhaus verworfen hatte, anzuhängen.

Der Obersekretär für Irland, Forster, bekämpfte den Antrag als eine zu extreme Maßregel. Forster stellte in scharfer Weise das Verhalten des Oberhauses und hob hervor, wenn das Oberhaus die Verachtung des Unterhauses nochmals in ähnlicher Weise dokumentieren sollte, so würde die Zeit kommen, wo es nicht nur ratsam, sondern sogar nothwendig sei, eine Veränderung der Verfassung des Oberhauses in Erwägung zu ziehen. (Verharter Besitz feisten der Briten.) Das Unterhaus vertrete das Volk; die Mitglieder des Oberhauses hätten ihre Stellung einfach dem Zufall des Geburt zu danken. — Northcote protestierte energisch gegen solche Aeußerungen gegen das Oberhaus, die ihn mit höchstem Erstaunen und Bedauern erfüllten, da sie von einem Minister kamen.

Der Antrag Parnells wurde schließlich mit 58 gegen 23 Stimmen verworfen und die Specialberatung der Finanzbill erledigt.

Konstantinopel, Sonnabend, 4. September. (Tel. d. Dresden. Journ.) Der Sultan hat einen Erdec ablassen, welchen die Botschafter ihren Regierungen mitgetheilt haben. Derselbe genehmigt den Beschluß des Cabinets, betreffend die Abtretung des Distrikts von Dulcigno an Montenegro, jedoch unter Aufrechterhaltung des status quo zwischen den Albanen oder Montenegrinern besetzten Positionen westlich des Sees von Skutari.

Dresden, 4. September.

Wer auf die Zeichen der Zeit achtet, der wird immer und immer wieder finden, daß sich in der Gegenwart eine christliche Strömung aufs Neue bemerkbar macht, welche die allmählich in unser Volk eindringende heidnische Weltanschauung wegschlägt und verschiedene Ursachen haben dazu mitgewirkt, diejenen Umstän zu vorzubereiten. Einmal die Not der Zeit, denn Roth lebt beten; sodann die vielfachen Ausdrücke sittlicher Höchst und wilder Götterfreude, Ausbrüche, die in immer größeren Kreisen ihre verwüstenden Kräfte verliefen und jede Autorität zu untergraben drohten. Ferner ist man mit Bangen und Trauer, wie trog unserer vielerjährigen Intelligenz, trog unserer großen Fortschritte auf allen Gebieten geistiger Arbeit, der Wissenschaft und der Technik, das Volk immer ärmer ward an innerem Glück und an Frödigkeit, und man lernte sich vielfach bestimmen auf den lange für überflüssig gehaltenen Rothaner der Religion, ohne den der Mensch das stürmische und ungewisse Meer des Lebens nur mit gar geringer Sicherheit zu befahren vermögt, auf die Religion, welche den ganzen Menschen sittlich erneuert und das Volks-

leben vor häuflich bewahrt. Die Religion aber muß, soll sie eine nachhaltige Wirkung üben, auch in die äußere Erscheinung treten und durch die regelmäßige, fortgelegte Gottesverehrung die Einzelnen immer aufs Neue religiös anregen und vertiefen. Reden der Gottesverehrung am Sonntage, welcher schon im alten Testamente als ein Zeichen zwischen Gott und dem Volke charakterisiert wird, erhebt von besonderer Wichtigkeit die Pflege der kirchlichen Sitten. Auf den Werth der leichten nicht bloss als Darstellungsmittel, sondern auch als Erweckungs- und Förderungsmittel des kirchlichen Lebens wie vor kurzem die „Allgemeine evangelisch-lutherische Kirchenzeitung“ in einem längeren Artikel hin, dessen Schluss die Blüth betont, das Wenige, was uns von dem reichen, schönen Erbe des Vater geblieben ist, sorgfältig zu pflegen und darauf zu sehen, daß es im rechten Verständniß, im Glauben und in der Liebe gehalten werde, damit das apostolische Wort auch uns gelte: „Ich freue mich, indem ich sehe eure Ordnung und euren festen Glauben an Christum!“ Die Luthardtsche Kirchenzeitung sagt: Das Haus ist in erster Linie die Stätte, wo kirchliche Sitten gepflanzt und gepflegt werden müssen. Es gilt z. B., die Kinder nicht bloss zum Gebet zu ermahnen, sondern ans Beten zu gewöhnen, Gebete zu lehren, die außeren Zeichen zu erklären und darauf zu sehen, daß Außeres und Inneres übereinstimmen. Es gilt, die Kinder nicht nur mitzunehmen ins Gotteshaus, sondern auch Verständniß und Erfahrung vor den heiligen Stätten und Gebräuchen in ihnen zu werden. Wenn die Kinder des alten Bundes in den Tempel gingen, sollten sie Fragen stellen über Alles, was sie sahen und hörten, und die Alternen müssten ihnen antworten. Wie viel mehr sollte dies im neuen Bunde der Fall sein, wo für einen gedankenlosen, unverständigen Gottesdienst noch weniger Raum ist. Und nicht umsonst stehen in unserm Katechismus die Leberrichter: „Wie ein Hausvater soll lehren sein Gefinde sich legnen“ etc. Auch die Schule soll eine ergiebige Pflanzstätte für kirchliche Sitten sein, und sie ist eine große Wacht auf diesem Gebiete in die Hand gegeben. Büchel erzählt von einem Lehrer, der jährlich einmal seinen Schülern die Kirche erklärte, für alle ein ganz besonders fehllicher Tag, worauf sie schon lange vorher sich freuten. Wenn sie sonntags gekleidet, sich in der Schule verhaupten hatten, zog er mit Gefang auf den Kirchhof und um die ganze Kirche herum. Dann wurde zuerst der Thurm erklärt, der freilich ziemlich schlecht dabei wog. Es war ein Bild des alten Menschen: innenwärts ist er hoch, die Glocken sind von Erz und haben kein Gefühl, die Wetterfahne wird vom Winde hin und hergedreht, die Uhr redet vom Laufe der Zeit; es wogt keine Nachtpfauen und Lerchen darin, sondern nur Eulen, Marder und der Atilus, lauter Thiere der Nacht und des Raubes, und in den kleinen Deßnungen des Wauerwerks nistet der diebische Spelzling, Krähen mit ihrem widerlichen Gesicht liegen umher und ruhen darauf aus. Nur die Spitze des Thurmes ist das Bild der Sehnsucht, die auch im alten Menschen sich regt und in dem unverträglichen Heimweh nach den Hütten des Friedens sich anfühlt. Wenn so der Thurm erklärt war, wurde die Thür zur Kirche geschlossen und unter Geläut zog die ganze Schule ein; Alle sammelten sich zunächst um den Taufstein, und es war sehr erstaunlich zu hören, was der alte hier zu den Kindern von dem Geheimniß des Sacramentis redete. „Hier hat der liebe Gott euch zu seinen Kindern angenommen und euch zugelassen, daß er euer lieber Vater sein will; hier hat er euch die Vergebung der Sünden beigelegt, und seitdem arbeitet der heilige Geist an euren Herzen, daß ihr mit eurem himmlischen Vater umgeht im Gebet, ihn über alle Dinge fürchtet, liebt und vertraut, ihm keine Schande, son-

dern Freude macht und auch eurem hohen Stande gemäß aufführt in der Welt.“ Die Kinder mußten dann das vierte Hauptstück des Katechismus anfangen. Die Inrichst um die Kanzel: „Verbum divinum manet in eternum“ wurde überzeugt und daran die Ermahnung gehnupft, zu hören auf Gottes Wort, aber auch in Kraft des heiligen Geistes ein Thäter des selben durch Gehorsam, Wahrhaftigkeit, Friedfertigkeit und Fleiß zu werden. Die beiden Lieder auf dem Altar sind das Gesetz und Evangelium, und die Kinder mußten das erste und zweite Hauptstück aussagen. Der Altar ist der Gnadensthron des Herrn, hier ist er gegenwärtig mit dem ganzen Reichthum seiner Gnade und seines Segens; hier nimmt er die Opfer an, die ihm dargebracht werden, und durchbringt und heiligt und segnet sie mit seiner Kraft und Gnade. Wie heilig ist diese Stätte, sie ist die Störte des Himmels! Erfurchtsvoll besannen nun die Kinder das dritte und das vierte Hauptstück. Das Schnigwerk am Altar, die Bilder, das Kreuz, womit derselbe geschmückt war, gaben dann reichlich Stoff, die biblische Geschichte anschaulich zu machen. Der Kronleuchter mit seinen zwölf Armen mußte ein Bild des zwölf Apothels sein; die Kinder mußten sie nennen. So wurde Alles erklärt, was in der Kirche zu sehen ist, bis auf den Klangbeutel an der Wand und auf die Lodenkrone und Kränze, bei denen er auf die Kronen hinwies, welche die Seligen im Himmel tragen; und manches Kind wurde die Augen nöth, wenn der Alte von den heimgegangenen Ältern und Geschwistern redete, die er zu Kreuze gefangen hatte. Wie segensreich, wenn so überall das Verständniß für die heiligen Stätten und Gebräuche geweckt und gefördert würde! Es würde dann der Gottesdienst nicht so oft zu einem gleichgültigen, gedankenlosen Verderben verhüllt; es würde nicht so manche törichte Perle, die wir in unseren kirchlichen Einrichtungen und Gebräuchen bejügen, verächtlich weggeworfen werden mit den Worten: Wou der Narr! Wenn auch hier und da und wann die Predigt nicht erbaute, die Kirche selbst würde erbauen und gottselige Gedanken erwecken, und es würde auch unter und zur Wahrheit werden: „Herr, ich habe lieb die Säfte deines Hauses und den Ort, da deine Thre wohnet.“ Darum sollten die Geistlichen, die an eiter Stelle dazu verpflichtet sind, jede sich ihnen darbietende Gelegenheit benutzen, in das Verständniß und in die rechte Uebung der kirchlichen Sitten und Ordnungen einzutreten. Es wird der Predigt unter Umständen keinen Schaden thun, wenn sie nicht auf das Gebiet des inneren Geistealebens sich befrünt, sondern auch Anweisung giebt, daß und wie das innere Leben sich in die rechte Form und Gestalt steilen und darstellen soll; wenn sie z. B. daran erinnert, daß Anstrengung vor und neben dem Altar nicht zum Siehen da sind, daß die Beiglocke nicht Zeichen für Anhang und Ende der Feierbarkeit, sondern eine Mahnung zum Gebet sein will u. s. w. Ganz besonders ist der Confirmationunterricht der Ort, wo die kirchlichen Sitten erklärt werden sollen. Es ist ja die Confirmation nicht bloß die Bestätigung des Tauftbundes, sondern auch Aufnahme in die kirchliche Gemeinschaft; daher mag in der Vorbereitung des Confirmationen Anweisung und Anleitung gegeben werden, wie sie ihr geistliches Leben in der kirchlichen Gemeinschaft selbstbewußt und selbstthätig beweisen und fördern können. Sie sind in den Sinn der einzelnen Städte des Gottesdienstes und der heiligen Handlungen einzutreten, zu kirchlichem Anstand zu gewöhnen und vor Allem zum Beten nicht nur zu ermahnen, sondern zu erwecken und im Beten zu üben. Auch die Gebetskunst will erlernt sein, und jeder Seelbegör kann es erfahren, daß viele deßhalb nie zu einem rechten Beten kommen, weil sie keine Anleitung dazu gehabt haben. Man nehme daher nicht im Mindesten Anstand, Gebete auswendig lernen zu

Entschuldigungen empfangen. „Ich bin nicht gekommen“ — meinte die kleine Jette — „um gut zu ehen, sondern um Ihre weiche Belämmrath zu machen, worauf ich mich so lange gefreut.“ Bei den Proben in den Wohnung zeigte sich ihnen eine Serie von Schwierigkeiten. Schindler berichtet darüber recht launig: „Als das „Christe“ im Kyrie (der C-Messe) in seinem breiten Rhythmus mit Punktnoten intonirt werden sollte, da erlaubten beide schönen Jungen und begannen mit dem Meister zunächst, um das Tempo dieses Sohnes zu unterhandeln, es bewegter wünschen. Abgezögeln. Als es mit dem Symphonieorchester geklungen und der Meister in gar keine der erwarteten Aenderungen willigen wollte, da tröstete sich der Horizont und Caroline Unger hatte den Mut, den obstinaten Meister geradezu einen Tyrannen aller Singorgane zu nennen. Beethoven erwiderte lächelnd, sie seien beide durch die italienische Musik verwöhnt, darum ihnen doch schwer falle. . . . „So quälen wir uns denn in Gottes Namen weiter!“ endigte die Sontag diese Diskussion. Mad. Unger selbst schreibt: „Ich erinnere mich meiner übermütigen Bemerkung, daß er nicht für Singstimmen zu schreiben verstehe, weil mir eine Note in meinen Partie der Symphonie zu hoch lag. Darauf antwortete er: „Bern's nur! wird schon kommen die Note!“ Am Tage des Concerts meinte Schindler: „Wegen der Sontag ist mir gar nicht bang, die sagte: „Da liegt ich meinen Kopf zum Bande, das auch Abends keine Note fehlt“ — sie hat doch Courage, allein die Mamell II. fühlt sich zu schwach.“ Es ging aber doch alle genannten Kräfte, sowie der nochmals so berühmte Hoizinger hasten ihre Schuldigkeit. Der Tag der Aufführung war ein bedeutsamer in Beethoven's

feuilleton, kleidete ihr wehmütiges Gefühl dem tauben Menschen gegenüber in neidische Heiterkeit, und das erfreute amütiugt schien sich die Sontag — Schindler nennt sie „ein Wädchen von seltem Fleiß und seltem Bildung“ — dem Meister gezeigt zu haben. Schwieriger waren die Unterhandlungen mit Grisarper, der mit seinem Texte zur „Mefusine“ nicht das Rechte treffen konnte. Im Winter 1823—1824 galt die Oper schon als fertig, aber es kam doch nicht zur Vollendung. Im Unterhaus erfolgte zunächst die Ankündigung von Anträgen, resp. von Anträgen. Lawson kündigte für morgen eine Anfrage darüber an, ob die Regierung dem Parlament Gelegenheit

Feuilleton.

Redigirt von Otto Bonst.

Aus Beethovens Leben.

Im Verlage von Ernst Ludwig Günther's Nachfolger in Leipzig ist nun Ludwig Nohl's 2. Abtheilung vom 3. Band, die letzten großzügige Beethovens umfassend, erschienen. Die „Bohemie“ heißtt aus dem Inhalt beßler einige höchst interessante, wichtige und von Nohl detaillierter und lebendiger, als bisher behandelte Episoden mit und bemerkt zugleich:

Der bekannte Kunstd. und Kunsthistoriker hat Altmaster Beethoven einen guten Theil seines Forscherlebens geweiht und mit der 2. Abtheilung des dritten Bandes seine an interessantesten Details reiche Beethovenbiographie abgeschlossen. Dieser Schluftheft des Werkes behandelt des Meisters letzte Jahre (1824—1827) und führt uns so recht ein in das geistige und leibliche Wirken und Weben des alten griesgrämigen Meisters zu Wien. Nohl erzählt zunächst von einem Opernprojecte. Es handelte sich um eine „Mefusine“ für die Wiener Oper. Die beiden Hauptpartien waren der muntere Karoline Unger und der schöne, damals in frischer Jugendblüte stehende Henriette Sontag zugesetzt. Der „Misogyn“ Beethoven entschloß sich zur Annäherung an die beiden Schönheiten. In den Conversationsheften des tauben Meisters ist seine Unterhaltung mit beiden Sängerinnen aufgezeichnet, deren Begegnung dem Grete sehr wohl gelten zu haben scheint. Karoline Unger, die Schindler als „ein Leutewilddädchen, voll Feuer und Offenherzigkeit“ charak-

terisiert, kleidete ihr wehmütiges Gefühl dem tauben Menschen gegenüber in neidische Heiterkeit, und das erfreute amütiugt schien sich die Sontag — Schindler nennt sie „ein Wädchen von seltem Fleiß und seltem Bildung“ — dem Meister gezeigt zu haben. Schwieriger waren die Unterhandlungen mit Grisarper, der mit seinem Texte zur „Mefusine“ nicht das Rechte treffen konnte. Im Winter 1823—1824 galt die Oper schon als fertig, aber es kam doch nicht zur Vollendung.

Am Tage des Concerts meinte Schindler: „Wegen der Sontag ist mir gar nicht bang, die sagte: „Da liegt ich meinen Kopf zum Bande, das auch Abends keine Note fehlt“ — sie hat doch Courage, allein die Mamell II. fühlt sich zu schwach.“ Es ging aber doch alle genannten Kräfte, sowie der nochmals so berühmte Hoizinger hasten ihre Schuldigkeit. Der Tag der Aufführung war ein bedeutsamer in Beethoven's